

Der Namensgeber des neuen Labors hat zwischen 1890 und 1896 an der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt seine Experimente zur Schwarz-Körper-Strahlung durchgeführt, für die er 1911 den Physik-Nobelpreis erhielt. Die Kosten von rund 25 Millionen Euro für das Willy-Wien-Labor trägt das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, in dessen Zuständigkeit die PTB fällt. Das Laboratorium befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Synchrotronstrahlungsquelle BESSY II, deren Experten den Speicherring errichten werden, während die PTB die Strahlrohre aufbaut. Durch die Schließung der früheren Quelle BESSY I war eine breite „Lücke“ entstanden zwischen der bei BESSY II erzeugten Strahlung im weichen Röntgenspektrum sowie der Strahlung von Hohlraumstrahlern. Diese Lücke soll die Metrology Light Source bald schließen. PTB-Präsident Ernst Göbel zeigte sich bei der Feierstunde zuversichtlich, dass in Adlershof gemeinsam mit dem von BESSY geplanten Freie-Elektronen-Laser für weiche Röntgenstrahlung<sup>#)</sup> bald die „Vision des hellsten Dreiecks Europas“ Realität wird. (SJ)

#) vgl. S. 6 in diesem Heft

1) Die vollständigen Ergebnisse finden sich unter [www.das-ranking.de/che7/CHE](http://www.das-ranking.de/che7/CHE).

2) Das letzte CHE-Hochschulranking für die Physik fand 2003 statt, vgl. Physik Journal, Mai 2005, S. 6.

## Physik studieren, aber wo?

Steht die Entscheidung für ein Physik-Studium erst einmal fest, bleibt nur noch die Frage der passenden Uni zu klären. Wo ist z. B. die Betreuung der Studierenden am besten und wo gibt es die modernsten Labore? Das kürzlich erschienene Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Die Zeit“<sup>(1)</sup> versucht, dabei eine Entscheidungshilfe zu bieten. So findet man laut der Studie u. a. an der FU Berlin, der Uni Halle-Wittenberg oder der Uni Marburg eine ausgezeichnete Betreuung der Studierenden. Legt man dagegen eher Wert auf die Reputation der Professoren, ist man z. B. in Heidelberg, München oder an der ETH Zürich gut aufgehoben.

Die Studie ist mehrdimensional angelegt und präsentiert die Ergebnisse nicht in einer Gesamtrangliste, sondern bildet durch die Auswertung verschiedener Indikatoren jeweils eine Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe. Für die Physik sind dies die Studiensituation insgesamt, die Studentenbetreuung, die Labor-

ausstattung, die Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen sowie die Reputation der Professoren. Die Daten wurden zum Großteil durch Befragungen der Professoren und Studierenden erhoben. Bei den wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist die Anzahl der Publikationen in Fachzeitschriften maßgeblich.

Ein Vergleich mit dem Ranking von 2003<sup>(2)</sup> zeigt, dass zahlreiche Universitäten ihre Position bei einem oder mehreren der Indikatoren verändert haben. So schnitten beispielsweise Kaiserslautern, Göttingen und Marburg in diesem Jahr bei den Studierenden deutlich besser ab, in Stuttgart und Würzburg bemängelten sie hingegen u. a. das schlechte Lehrangebot.

Die Studie unterscheidet bei den Ergebnissen zwischen erhobenen Fakten, wie der Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, und Daten, die durch Befragung gewonnen wurden und damit bis zu einem gewissen Grad subjektiv sind. In der Physik nahmen im Schnitt rund 35 % der angeschriebenen Studierenden und 44 % der Professoren an der Umfrage teil. (AR)